

Johann Nicolai: „Seid mutig und aufrecht!“ Das Ende des Centralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens 1933–1938, Berlin: be.bra wissenschaft Verlag 2016, 288 S., 34 €.

Das Jahr 1990 war ein Wendepunkt in der Erforschung des deutschen Judentums und insbesondere der Geschichte des Centralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens (C.V.). Lange als verschollen oder vernichtet geglaubte Dokumente wurden in einem Moskauer Archiv der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Darunter waren auch die umfangreichen, 1938 von der Gestapo beschlagnahmten Akten des C.V. Bis erste größere Forschungsarbeiten auf Grundlage dieser neuen Aktenfunde publiziert wurden, dauerte es noch einige Jahre; eines der grundlegendsten Bücher ist bis heute Avraham Barkais „Wehr Dich! Der Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens (C.V.) 1893–1938“ von 2002. Inzwischen ist der Zugang zu den Akten des C.V. wesentlich erleichtert worden, da es mehrere Mikrofilm-Kopien an unterschiedlichen Standorten gibt, so in der Wiener Library in London, im Holocaust Memorial Museum in Washington D.C. und nicht zuletzt in den Central Archives for the History of the Jewish People in Jerusalem.

Erfreulicherweise gibt es auch über ein Vierteljahrhundert später immer noch Publikationen, die diese umfangreichen Bestände nutzen und den Centralverein in den Mittelpunkt ihrer Forschung stellen. Johann Nicolais Dissertationsschrift, eingereicht am Historischen Institut der Universität Potsdam, ist eine davon. Sein daraus hervorgegangenes Buch, das unter dem Titel „Seid mutig und aufrecht! Das Ende des Centralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens 1933–1938“ als erster Band der neuen Reihe „Potsdamer Jüdische Studien“ erschien, zeichnet die Arbeit dieser wichtigsten jüdischen Selbstorganisation in den ersten fünf Jahren der nationalsozialistischen Herrschaft nach.

Johann Nicolai setzt sich zum Ziel, unter „gründlicher Auswertung der Moskauer Archivbestände zum C.V. [...] die vielschichtigen Aspekte der C.V.-Arbeit im Rechtsschutz bzw. der juristisch-wirtschaftlichen Beratung des C.V. im Rahmen des ‚Zentralausschusses für Hilfe und Aufbau‘, der publizistischen Arbeit der *C.V.-Zeitung* und der Literaturzeitschrift *Der Morgen*, der Auswanderungsvorberatung [sic] und der Auswanderungsschulung in einem Gesamtkontext [zu diskutieren].“ Dabei stellt er die Frage: „Mit welchen Maßnahmen hat der C.V. die Fortsetzung seiner Arbeit gegenüber seinen Mitgliedern begründet, obwohl im Nationalsozialismus die grundlegenden Bürgerrechte

für die deutschen Juden, die er ursprünglich verteidigen wollte, nicht mehr gewährleistet waren?“ (S. 19)

Damit steckt sich Nicolai ein großes Feld ab, welches er, mit den politischen Entwicklungen der Zeit im Hintergrund, im ersten Teil seines Buches chronologisch abarbeitet. Natürlich wird dem Jahr 1933 mit seinen grundlegenden Veränderungen für das jüdische Leben in Deutschland ein großer Raum geboten. Doch nicht nur die Einschnitte wie das Berufsbeamtengesetz oder der „Judenboykott“ werden ausführlich beschrieben, sondern auch die Phase der Verunsicherung und der Aushandlung einer neuen Selbstpositionierung innerhalb der jüdischen Selbstorganisationen, die im April 1933 zur Gründung des Zentralausschusses für Hilfe und Aufbau und ein halbes Jahr später zur Gründung der Reichsvertretung führte. Auch die ideologischen Konflikte zwischen Zionisten und dem C. V. kommen hier zur Sprache, doch leider bleiben die zionistische Seite und ihr Umgang mit den Verhältnissen in Deutschland dabei etwas unterbelichtet. So fehlt ein Eingehen auf Francis R. Nicosias Studie „Zionismus und Antisemitismus im Dritten Reich“ von 2012 ebenso wie ein Hinweis auf das zwar umstrittene aber durchaus erfolgreiche *Ha'avara*-Abkommen leider gänzlich, um die zionistische Position innerhalb des deutschen Judentums besser verständlich zu machen. In die zutreffende Analyse der C. V.-Arbeit mischt sich gelegentlich ein wertender Blick, der eine sehr retrospektive Sichtweise auf die Ereignisse verrät. So mag es den heutigen Leser aus der Post-Holocaust-Perspektive natürlich erstaunen, dass der C. V. „seinen wahrhaft empfundenen Patriotismus“ im Kontext der Verhaftungen nach dem Reichstagsbrand besonders herausstellte und sowohl das Presseverbot wie auch die Inhaftierung kommunistischer Oppositioneller rechtfertigte. Das Urteil jedoch, dass dies in „dieser Situation in keiner Weise angebracht war“ (S. 30), verkennt, dass es Anfang 1933 zur Erschütterung in das Vertrauen der staatstragenden Organe und in die eigene, seit Jahrzehnten erfolgreiche Arbeit mehr gebraucht hätte als die Ernennung Adolf Hitlers zum Kanzler und einen brennenden Reichstag.

Im zweiten Teil seines Buches knüpft Nicolai zwar chronologisch an den vorangegangenen an, bricht diese Chronologie aber immer wieder durch spannende Exkurse auf. So werden hier die nichtzionistische Auswanderungsschule im schlesischen Groß Breesen und die beiden Fallbeispiele zur Überseeauswanderung, Südafrika und Brasilien näher behandelt. Die Auswanderung deutscher, nichtzionistischer Juden, die Nicolai vollkommen richtig als Forschungsdesiderat identifiziert, wird aber leider auch hier nur oberflächlich

beschrieben. Zwar wird ausgiebig auf die politischen Gegebenheiten in den Zielländern eingegangen, aber nur wenig bis gar nicht auf die jüdischen Organisationen vor Ort oder gar auf eine mögliche Zusammenarbeit zwischen deutschen und im Zielland ansässigen Institutionen. Es wäre spannend zu erfahren gewesen, was der Centralverein – außer Länderberichten und Portugiesischkursen in der *C.V.-Zeitung* – aktiv getan hat (oder auch nicht getan hat), um seinen Mitgliedern, oder allgemeiner, den deutschen Juden, eine Auswanderung zu erleichtern.

In beiden Teilen seiner Arbeit diskutiert Nicolai nah an den Quellen, zum einen, wie es sein Ziel war, an den Akten des Moskauer Sonderarchivs, aber mehrheitlich an den jeweiligen Publikationsorganen des C.V. oder der Zionistischen Vereinigung für Deutschland. Dabei stellt er keinerlei Systematik oder Methode vor, wie er die *C.V.-Zeitung*, den *Morgen* oder auch die *Jüdische Rundschau* gelesen hat. Gerade für die Zeit nach der Machtübergabe an die Nationalsozialisten wäre es für den Leser hilfreich gewesen, zu erfahren, unter welcher Zensur bzw. Selbstzensur die Periodika standen und wie mit ihnen als Quelle sinnvoll umgegangen werden kann.

Die Stärke von Nicolais Buch liegt darin, dass er es schafft, mit einem weiten Blick und immer im Abgleich mit der politischen Situation, die Arbeit des C.V. in allen Einzelheiten nachzuzeichnen. So erreicht er es, dessen letzte konfliktreiche Jahre anhand der Quellenlektüre in flüssiger Sprache dem Leser näher zu bringen. Die meisten wichtigen Themen, denen sich der C.V. in der Zeit des Nationalsozialismus bis zu seiner Auflösung stellen musste, werden angesprochen und das auch in der dem Buch eigenen, angenehmen chronologischen Art. Nur leider fehlt, wenn man es denn als Überblicksdarstellung begreifen will, jeglicher Apparat, um es auch als solche nutzen zu können. Die Kapitelüberschriften sind zum gezielten Auffinden von Informationen wenig hilfreich, und – als wirklich großes Manko dieses Buches und für eine wissenschaftliche Publikation unüblich – es gibt weder ein Personen- noch ein Sachregister. Auch hätte man sich eine größere Sorgfalt beim Satz gewünscht, denn die häufigen Unregelmäßigkeiten bei den Zitateinrückungen erschweren das Lesen unnötig. So hinterlässt das Buch einen zwiespältigen Eindruck, den man mit mehr Liebe für das Detail und die Benutzbarkeit sicherlich hätte vermeiden können.

Tilmann Gempp-Friedrich, Frankfurt am Main